

Synthetischer Pergolesi

Für den Namenstag des heiligen Emidius komponierte Pergolesi 1732 eine Vesper, von deren Gestalt jedoch nichts Genaues überliefert ist; vermutlich handelte es sich um keinen vollständigen Vesperzyklus. Malcolm Bruno hat nun einen Introitus, drei Psalmen und eine (um einen Halbton transponierte) Marienantiphon zusammengestellt und aus der Motette „In hac die“ durch Umtextierung sowohl einen Hymnus als auch ein Magnificat gewonnen, um alle wesentlichen Elemente einer Vesper bieten zu können. Dass es sich dabei um keine Rekonstruktion, sondern um eine Neukonstruktion aus Elementen recht unterschiedlicher Provenienz handelt, wird im Vorwort dieser Notenausgabe ausdrücklich und ausführlich dar-

gelegt. Immerhin wird auf diese Weise etwa die Hälfte von Pergolesis Sakralwerk in einen nachvollziehbaren liturgischen Zusammenhang gestellt. Davon, wie das Ganze klingt, kann man sich in der Einspielung von Edward Higginbottom, dem Choir of New College und der Academy of Ancient Music überzeugen (Erato 2 CD 809274668424). Für die Soli braucht man zwei versierte Sopranistinnen; die übrigen Solo- und Chorpartien stellen keine überdurchschnittlichen Anforderungen, was dieses Werk auch für gute Laienmusiker attraktiv macht. Chor und Orchester (Streicher und je zwei Oboen, Trompeten und Hörner) sind im Wesentlichen dop-



pelchörig angelegt, wobei beide Hälften oft unisono laufen. Zur Aufführungspraxis gibt Bruno einige gute, historisch reflektierte Hinweise. Sein Vorschlag, aus zwei Solosonaten vier kurze Stücke als Antiphonersatz zu gewinnen, ist allerdings im Klavierauszug nicht richtig umgesetzt worden (falsche Positionierung der entsprechenden Verweise, falsche Nummerierung der Sätze).

Matthias Hengelbrock

Pergolesi: Marienvesper, zusammengestellt von Malcolm Bruno, Bärenreiter BA 7675, 84 Euro (Klavierauszug BA 7675a, 24,95 Euro)

Allgemeingut

Nach siebzig Jahren endet hierzulande die Schutzdauer urheberrechtlich geschützter Werke. Maurice Ravels siebzigster Todestag vor zwei Jahren machte sein Werk mit dem 1. Januar 2008 somit zur „public domain“. So können jetzt die populärsten Orchesterwerke Ravels, der „Bolero“ und „La Valse“, in kritischen Editionen von Jean-François Monnard bei Breitkopf & Härtel erscheinen.

Monnards Ausgaben basieren auf den jeweils von Ravel autorisierten Partiturdrukken, die 1921 beziehungsweise 1929 bei Durand herauskamen. Der Herausgeber zieht darüber hinaus aber auch handschriftliche Quellen, bei beiden Werken zum Beispiel einen Partiturentwurf Ravels, hinzu – und das ist das eigentlich Interessante. Denn so kann er Fehler und

Unstimmigkeiten der Durand-Ausgaben korrigieren und darüber hinaus beispielsweise auch frühe Stadien des Kompositionsprozesses, die durch Manuskripte überliefert sind, dokumentieren. Bei „La Valse“ sind die Abweichungen zwischen Autograph und Erstausgabe mitunter gravierend, wenn etwa eine Melodie statt Flöte zunächst der Trompete zugeordnet wurde. Diese Lesarten haben jedoch nicht den Weg in den Notentext der neuen Ausgabe gefunden. Sie werden im Lesartenverzeichnis dargestellt, das im Übrigen detailliert über die Befunde der verschiedenen Quellen und deren Abweichungen von der Edition informiert. Da findet der interessierte Leser auch eine Variante der



Anfangstakte von „La Valse“, die Manuel Rosenthal eigens zur Verwendung bei Tonaufnahmen erstellte, um der mangelhaften Aufzeichnungsqualität in der Frühzeit der Schallplatte ein Schnippchen zu schlagen.

Ausführliche Vorworte, die unter anderem auch über die Rezeption der Werke auf Tonträger informieren, runden diese schöne Ausgabe ab.

Andreas Friesenhagen

Ravel: Bolero, hrsg. von Jean-François Monnard, Partitur, Breitkopf & Härtel, PB 5299, 48 Euro

Ravel: La Valse, hrsg. von Jean-François Monnard, Partitur, Breitkopf & Härtel, PB 5374, 52 Euro

Hohe Anforderungen

Mit „Ariodante“ reagierte Georg Friedrich Händel 1734/35 auf die Herausforderungen des Londoner Opernkrieges: Chor und Ballett fügten dem musikalischen Drama eine neue, publikumswirksame Dimension hinzu, und die Handlung hat mehr Plausibilität als in manchen früheren Werken. Andreas Köhs fasst in

seinem Klavierauszug den Orchestersatz fast vollständig zusammen, was gelegentlich hohe Anforderungen an den Spieler stellt; hier und da wird man der Geläufigkeit halber etwas ausdünnen müssen. Im Computersatz ist die Seitengestaltung leider nicht



immer so lesefreundlich ausgefallen, wie man es vom alten Notentisch gewohnt ist; etwas mehr „Luft“ zwischen den Akkoladen wäre hilfreich. Der Klavierauszug ist bei Bärenreiter erschienen und kostet 39,95 Euro.

M.Hen.

Doppelpack

Zwei der bekanntesten Klavierkonzerte Mozarts legt der Henle-Verlag in Zusammenarbeit mit dem Verlag Breitkopf & Härtel in neuen Editionen vor. Bei Henle erscheinen sie in einer Fassung für zwei Klaviere, die kein Geringerer als András Schiff erstellt hat, von dem auch die Fingersätze und im Falle des Konzerts KV 467 die Kadenzen stammen. Neben dieser Version für den „Hausgebrauch“ kommen bei Breitkopf sowohl die vollständigen Orchesterpartituren als auch das Auführungsmaterial heraus. Eine Aufgabenteilung, die sich nicht vermeiden lässt, da Henle die Produktion von Orchestermaterial seit Jahren schon an andere Verlage abgegeben hat. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Beide Editionen stammen aus dem Hause Henle.

Muss man von den Konzerten KV 467 und 488 eigentlich neue Ausgaben besitzen? Auf den ersten Blick unterscheiden sich die beiden neuen kaum von den etablierten Standardeditionen, die vor knapp fünfzig Jahren im Rahmen der Neuen Mozart-Ausgabe (NMA) erschienen sind. Das ist aber auch kaum verwunderlich, da sie jeweils auf Mozarts Autographen basieren. Die Eigenschrift des Komponisten ist bei beiden Klavierkonzerten die einzige bekannte Quelle, die zu seinen Lebzeiten entstanden ist. Die frühesten Druckausgaben kamen jeweils erst Jahre nach seinem Tod heraus und spielen daher für die Edition keine Rolle. Eine solche Quellsituation macht die Arbeit für den Herausgeber naturgemäß leicht, lässt aber andererseits kaum neue Erkenntnisse zu.

Also lassen sich an Abweichungen höchstens Kleinigkeiten melden, eine hier und da veränderte Bogensetzung zum Beispiel. Im ersten Satz von KV 467 ist an einer Stelle der Rhythmus im Klavier verändert, in KV 488 spielen die Violinen im zweiten Satz bei T. 84 nicht pizzicato. Damit sind die „Highlights“ der Henle/Breitkopf-Ausgaben aber auch schon genannt. Wo die Autographie Probleme aufwerfen, schließen sich die Herausgeber meist den Lösungen der NMA an. Die Fehler der älteren Ausgabe sind selbstverständlich behoben. Ein echtes Plus gegenüber der NMA ist die leichtere Erkennbarkeit von Zeichen, die die Herausgeber – sparsam und immer gut begründet – zum Notentext hinzugefügt haben. Sie sind durch eckige Klammern und gestrichelte Linien kenntlich gemacht. Über die editorischen Entscheidungen informiert ein klein gehaltener kritischer Apparat, der jedoch nur den Breitkopf-Partituren beigegeben ist.

Die Editionen werden den Intentionen des Komponisten so weit wie möglich gerecht. Gemäß Mozarts Anweisungen in den Autographen ist beispielsweise im unteren Klaviersolosystem sowohl der Partituren als auch der Klavierauszüge durchgängig die Bassstimme des Orchesters wiedergegeben – eine Aufforderung



an den Solisten, diese Stimme auch in den Orchestertutti mitzuspielen. Man kann darin eine Art Nachwirken der alten Generalbasspraxis erkennen. Wahrscheinlich setzte Mozart sogar echtes Generalbassspiel voraus, also die Aussetzung der Bassstimme durch den Solisten.

Dass das Klaviersystem in den Partituren jeweils mit „Pianoforte“ bezeichnet ist, ist nicht ganz unproblematisch, da hiermit eine originale Bezeichnung suggeriert wird. Doch dem ist nicht so: Mozart nannte das System „Cembalo“, was aber letztlich keinerlei Bedeutung für die Wahl des Soloinstruments hat.

Andreas Friesenhagen

Mozart: Klavierkonzert C-Dur KV 467, hrsg. von Norbert Gertsch; Partitur: Breitkopf & Härtel PB 15106, 32 Euro; Klavierauszug: Henle HN 766, 16 Euro

Mozart: Klavierkonzert A-Dur KV 488, hrsg. von Ernst-Günter Heinemann; Partitur: Breitkopf & Härtel PB 15107, 32 Euro; Klavierauszug: Henle HN 767, 16 Euro

Neue Studienpartituren

Kammermusik von Henle: In seiner Studienreihe hat der Münchner Verlag nun Joseph Haydns Streichquartette Opus 71 und 74 veröffentlicht. Die Ausgabe, insgesamt die neunte Folge sämtlicher Streichquartette des Meisters, wurde von Georg Feder und Isidor Saslav betreut und folgt der Partitur der Gesamtausgabe. Ein informatives Vorwort von Christin Heitmann rundet das sorgfältige Erscheinungsbild dieser Urtext-Edition ab, die im Handel für 20 Euro erhältlich ist und den Quartettspielern Freude bereiten wird.

Ebenfalls neu bei Henle ist die Ausgabe eines gerne vernachlässigten Frühwerks Ludwig van Beethovens. Dessen Septett, entstanden um das Jahr 1800, hat sich der Musikwissenschaftler Egon Voss angenommen. Eine Urtext-Edition, die optisch wie inhaltlich sehr ansprechend gestaltet ist: Die großzügigen Abstände zwischen den Notenzeilen erlauben ein bequemes Mitlesen; allerdings hätte man die Angabe der Instrumente durchgängig beibehalten sol-



len. Sie erfolgt nur am Anfang, was wegen der doch etwas unüblichen Besetzung zu leichter Unübersichtlichkeit führen könnte. Dies aber nur am Rande.

Ansonsten sorgt ein ausführlich gestaltetes Vorwort für wertvolle Informationen. Der gründlich aufbereitete Anhang gibt wissenschaftlich Interessierten Gelegenheit, tiefere Einblicke in die Hintergründe dieser Edition zu gewinnen. Die Studienpartitur kostet 26 Euro.